

Erscheint wöchentlich 2 mal in Leipzig.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Buchhandlungen des In- und Auslandes an.

Für Leipzig nehmen Bestellungen an: A. Bebel, Petersstraße 18, F. Thiele, Emilienstraße 2.

Der Volksstaat

Abonnementspreis für Preußen incl. Stempelsteuer 16 Ngr., für die übrigen deutschen Staaten 12 Ngr. per Quartal. Agent für London & Duenning, Foreign Bookseller, Librarian and Newsagent, 8, Little Newport Street, Leicester Square, W. C. Filialerpedition für die Vereinigten Staaten: F. A. Sorge, Box 101 Hoboken N. J. via New York

Organ der sozial-demokratischen Arbeiterpartei und der Internationalen Gewerkschaften.

Das Lied vom Hemde.

(Nach Thomas Hood.)

Mit Fingern mager und müd,
Mit Augen schwer und roth,
In schlechten Hädern saß ein Weib
Nähend für's liebe Brod.
Stich! Stich! Stich!
Aufsah sie wirr und fremde;
In Hunger und Armuth flehentlich
Sang sie das „Lied vom Hemde“:

„Schaffen! Schaffen! Schaffen!
Sobald der Haushahn wach!
Und Schaffen — Schaffen — Schaffen,
Bis die Sterne glüh'n durch's Dach!
O, lieber Sklav'n sein
Bei Türken und bei Heiden,
Wo das Weib keine Seele zu retten hat,
Als so bei Christen leiden!

„Schaffen — Schaffen — Schaffen,
Bis das Hirn beginnt zu rollen!
Schaffen — Schaffen — Schaffen,
Bis die Augen springen wollen!
Saum und Zwickel und Band,
Band und Zwickel und Saum —
Dann über den Knöpfen schlaf' ich ein,
Und nähe sie fort im Traum.

„O Männer, denen Gott
Weib, Mutter, Schwester gegeben:
Nicht Linnen ist's, was Ihr verschleißt —
Nein, warmes Menschenleben!
Stich! Stich! Stich!
Das ist der Armuth Fluch:
Mit doppelten Haden näh' ich Hemd,
Ja, Hemd und Leibentuch!

„Doch was red' ich nur vom Tod,
Dem Knochenmanne! — Ja!
Raum fürcht' ich seine Schreckgestalt,
Sie gleicht meiner eigenen ja!
Sie gleicht mir, weil ich faste,
Weil ich lange nicht geruht.
O Gott, daß Brod so theuer ist,
Und so wohlfeil Fleisch und Blut!

„Schaffen — Schaffen — Schaffen!
Und der Lohn? Ein Wasserhumpen,
Eine Kruste Brod, ein Bett von Stroh,
Dort das morsche Dach und — Lumpen!
Ein alter Tisch, ein zerbrochener Stuhl,
Sonst Nichts auf Gottes Welt!
Eine Wand so baar — 's ist ein Trost sogar,
Wenn mein Schatten nur drauf fällt!

„Schaffen — Schaffen — Schaffen —
Vom Früh zum Nachtgeläut!
Schaffen — Schaffen — Schaffen,
Wie zur Straf' gefang'ne Leut!
Band und Zwickel und Saum,
Saum und Zwickel und Band,
Bis vom ewigen Büden mir schwindlich wird,
Bis das Hirn mir starrt und die Hand!

„Schaffen — Schaffen — Schaffen,
Bei Dezembernebeln sahl!
Schaffen — Schaffen — Schaffen,
In des Lenzes sonnigem Strahl!
Wenn zwitschernd sich an's Dach
Die erste Schwalbe klammert,
Sich sonnt und Frühlingslieder singt,
Daß das Herz mir zuckt und jammert.

„O, draußen nur zu sein,
Wo Biol und Primel sprießen
Den Himmel über mir,
Und das Gras zu meinen Füßen!
Zu fühlen wie vordem,
Ach, Eine Stunde nur,
Es' noch es hieß: Ein Mittagmahl
Für ein Wandeln auf der Flur!

„Ach ja, nur eine Frist,
Wie kurz auch — nicht zur Freude!
Nein, auszuweinen mich einmal
So recht in meinem Leide!
Doch zurück, ihr meine Thränen!
Zurück tief ins Gehirn!
Ihr läßt mir schön! neyget beim Näh'n
Mir Nadel nur und Zwirn!“

Mit Fingern mager und müd,
Mit Augen schwer und roth,
In schlechten Hädern saß ein Weib,
Nähend für's liebe Brod.
Stich! Stich! Stich!
Aufsah sie wirr und fremde;

In Hunger und Armuth flehentlich —
O, schwäng es laut zu den Reichen sich! —
Sang sie dies „Lied vom Hemde.“

London, Sommer 1847.

Ferdinand Freiligrath.

Politische Uebersicht.

Das „deutsche Reich“ (ohne Bayern vorläufig) ist mit seiner schönen Verfassung in der am 30. Dezember ausgegebenen Nr. 51 des norddeutschen Bundesgesetzblattes publiziert worden. Jetzt fehlt nur noch der Tropfen demokratischen Oels, mit dem nach Umland das deutsche Kaiserthum gesalbt sein müsse, das über Deutschland leuchten wolle. Die „Wespen“ meinen, mit dem Oel „ist's Essig!“

Von Mannheim schreibt man der „Pf. Volkszeitung“, was im Wesentlichen nicht nur von Mannheim, sondern von jeder Stadt gilt:

„In unserer Stadt herrscht eine unbeschreibliche Niedergeschlagenheit über die betrübenden Nachrichten von der Armee. Besser als alle Leitartikel wirken zur Abkühlung unserer Kriegsfantasien die endlosen Berichtslisten, welche die „N. V. Wtg.“ seit mehreren Tagen ihren Lesern mittheilt. Der Friedenswunsch wird allgemeiner, während die Kriegspolizei zu verstümmen beginnt. Die Zeit der Umkehr ist nicht fern, nur schade, daß unsere Bevölkerung die Erkenntniß durch so entsehlige Opfer erkaufen mußte.“

Von Würzburg geht dem „Nürnb. Anz.“ „von glaubwürdiger Seite“ ein Brief (ohne Datum) zu über die Behandlung der französischen Gefangenen, welche auf der Marienveste dortselbst internirt sind, dem das Blatt — „weil ihm die Sache dennoch übertrieben scheint“ — nur andeutungsweise Einiges entnehmen zu können meint. „Man sagt uns, heißt es in dem Briefe, dort seien Gefangene in Gewölben ohne Tageslicht eingesperrt gehalten, eng zusammen gedrängt und gezwungen, sogar die Menageschüsseln zu benutzen, um Nahrung zu erhalten, die unter ihnen sind, einen Dienst zu leisten, dann aber inmitten der verpesteten Luft Stunden lang zu bleiben u. s. w. Der Krankenstand sei deswegen ein sehr hoher. Die von französischen Hilfsvereinen gesandten Gaben verfehlten häufig ihre Bestimmung und Adresse und dgl. Die Leute seien überhaupt wie Verbrecher behandelt. Trotz wiederholten Ansuchens des Arztes seien selbst für Schwerverrannte keine der vorräthigen Futturen zur Benutzung gegeben worden, so daß die Armen auf Stroh liegen bleiben mußten. Die Lieferung von Nahrungsmitteln an die Gefangenen und die Art dieser Lieferung bedürfe einer gehörigen Kontrolle u. s. w.“

Von deutschen Gefangenen aus Paris, Südfrankreich und Algier liegen zahlreiche Briefe vor, in denen die Verpflegung und Behandlung außerordentlich gerühmt wird.

Der Prozentpatriotismus der großpreussischen Bourgeoisie wird neuerdings wieder durch folgende Thatsachen illustriert:

1. In Berlin sind 4 Bankiers zu 2 Jahren, resp. zu 6, 4 und 2 Monaten Festungshaft (nicht Festungsarbeit) verurtheilt worden. Was hatten sie verbrochen? Sie haben sich an der Anleihe der französischen Republik mit einigen Hunderttausenden betheiligigt, mit andern Worten: sie haben zur Bewaffnung und Ausrüstung von Frankreich, zur Reproviantirung französischer Festungen, zur Anfertigung von Kanonenbooten und Mirailleusen Mittel hergeliehen. Natürlich nicht aus politischen Motiven, sondern wegen der Procente. Diese Vier sind erwischt worden; wie viele nicht?

2. Im Hessischen sind große Magazine von Proviantvorräthen, Liebesgaben und eroberten Waffen (Chassepots) aufgefunden worden, die unter Mitwirkung von Beamten der Ludwigsbahn „bei Seite geschafft“ worden waren. Von einem der Magazine wehten, wie uns geschrieben wird — Schwarz-Weiß-Roth, die Annerionsfarben.

3. Die Kohlen-Louren sind bei der Armee und fehlen hier, so daß Kohlennoth entsteht. Da kaufen „patriotische“ Spekulanten die vorräthigen Kohlen auf und lassen die armen Leute den doppelten Preis zahlen.

Von 251 deutschen Verwundeten, die auf der Eisenbahn nach Karlsruhe befördert wurden, sind, wenn die „W. Tagespresse“ nicht übertreibt, 200 erfroren angekommen.

Von dem 1. bairischen Korps erfährt man, daß es von Orleans nach Corbeil zurückgezogen werden sollte. Ursprünglich 32,000 Mann stark, zählt es heut kaum 15,000 Mann.

Von Bismarck heißt es bekanntlich, er besitze ein so liebenswürdig humoristisches Talent, daß er damit selbst seine entschiedensten Gegner bisweilen zu entwaffnen vermag. Wir gestehen, daß wir in diesem Augenblicke eine Probenummer seines guten Witzes gefunden haben, für welche wir ihm unsere vollste Anerkennung zollen und auf deren, im Interesse der Freiheit wünschenswerthen, baldigen und regelmäßigen Fortsetzungsbefehle wir uns hiermit ganz ergebenst abonniren:

„Hm! Wir wollen auch ein Blaubuch haben, wie das Englische Parlament!“ (weinten einmal ein paar „echt deutsche“ constitutionell-liberale Parlamentskinder), wir wollen auch einmal ein Blaubuch haben, so gut wie die Engländer! die bekommen alle diplomatischen Aktenstücke vorgelegt — wir aber gar nichts! Wir — wollen auch etwas wissen über die

auswärtigen Angelegenheiten — so gut wie alle liberalen Schulkinder! Hm! Hm! Hm!“

„Aber Kinder, wozu soll Euch denn das? Ihr könnt ja doch nichts Rechtes damit anfangen! Ihr versteht das noch nicht! Nur in den oberen Klassen ist das Blaubuch eingeführt, nicht in den untern!“

„Hm! Alle Schulkinder haben aber Blaubücher — bloß wir nicht! Hm! Wir müssen uns immer schämen vor den andern Kindern, weil die Blaubücher haben und wir keine! Hm! Hm! Hm!“

Und so weinten sie Tag und Nacht helle bittere Thränen, daß selbst ein Stein hätte gerührt sein müssen — geschweige denn ein väterliches Herz!

„Na, meinnetwegen! Aber nur weint mir nicht mehr, denn ich kann das verdammte Gesellen den ganzen Tag nicht aushalten! — Ich werd's Euch zu Weihnachten schenken — seid Ihr zufrieden?“

„Ach ja, Papa, zu Weihnachten! — Ach, wie freu' ich mich! Mein guter Papa! Ach ja, zu Weihnachten!“

Weihnachten kam heran — die Christbescheerung lag auf dem Tische — „des Hauses“. — Wirklich war es ein Blaubuch! Ein Blaubuch mit lauter diplomatischen Aktenstücken!

„Ach, sieh' mal, Franz! Lauter neue diplomatische Aktenstücke, die noch kein Mensch gesehen hat! Ach, was für interessante Sachen werden darin stehen!“

„Ach, wie schön, Rudolph! Sogar über die Pontusfrage und den Krieg!“

„Ach, lauter neue diplomatische Aktenstücke! Ach! Hm! — — —“ welche alle schon vor vielen Wochen in den Zeitungen gestanden haben.“

Die Brüsseler „Independance“ meldet, daß sie künftig keine Proteste der in Deutschland gefangenen französischen Offiziere gegen die Restauration des zweiten Empire mehr veröffentlichen werde, weil die deutschen Militärbehörden den Offizieren untersagt hätten, ihre Unterschriften zuzufenden. Das Blatt trübt sich damit, daß es seinen Zweck erreicht und die Unmöglichkeit einer Wiederherstellung jenes schmachvollen Regimes durch die Armee gezeigt habe. Die deutschen Regierungen aber und die liberalen Parteien in Deutschland scheinen diese Unmöglichkeit noch lange nicht zu begreifen. Hat sich doch Löwe-Kalbe im Reichstag bereits mit der Wiedereinsetzung Napoleons ganz vertraut gemacht. Sie ist jetzt Hauptzweck des Krieges, selbst die Annexion von Elsaß und Lothringen ist ihr gegenüber Nebensache. Allerdings legt der deutsche Kaiser, wie 1866, einen großen Werth auf Annexion, aber wenn er, wie es den Anschein hat, Luxemburg erhält, so läßt er noch „mit sich handeln“, namentlich dem guten Bruder Louis gegenüber. Wir könnten dann erleben, daß die Zeitungen, die heute die Vogesen als „strategische Grenze“ fordern, uns dann beweisen werden, daß die Vogesen ganz werthlos, ja nachtheilig sind, daß man, falls Elsaß und Lothringen uns aufgedrängt würden, selbst einen Krieg nicht scheuen dürfte, um sie sich vom Halse zu halten, und daß Deutschland nur vertheidigt werden kann durch die Wacht am Rhein.

Was thun gewisse Leute nicht Alles fürs Geld!

Kochesfort hat eine neue Ausgabe seiner Laterne erscheinen lassen. Am Schlusse der Ankündigung heißt es:

„Indem ich wieder die einzelnen Abschnitte dieses verbrecherischen Weges (er spricht von der Laufbahn des Kaisers) durchlaufe, finde ich die Namen mehrerer jener Beamten, die von Napoleon III. die Würde von Sträflingshütern angenommen hatten und heute nichtsdemüthiger die glänzendsten ritterlichen Stellungen bekleiden. Wie Herr de Koper, nachdem er unter dem Kaiserreich in den „Rüchtrungen“, die heute offen verkauft werden, gebrandmarkt war, Mittel findet, gegenwärtig an dem Rechnungshofe eine der ersten Beamtenstellen der Republik zu bekleiden, so haben sehr viele Richter, befehligt durch peitersialisches Urtheilssprüche, sich nach der Revolution auf groteske Weise an ihre Sessel angelammert und den Jammergeschrei ausgestoßen: „Entehrt mich, aber setz mich nicht ab.“ Wenn ich Herr gewesen wäre, ich hätte seit dem 5. September den Preußen vorge schlagen, ihnen alle diese Leute im Austausch gegen einige Scheffel Kartoffeln zu überliefern. Unglücklicherweise habe ich nichts thun können, als ihnen ihre Plätze zu lassen und den meinigen zu verlassen.“

Die durch Regierungsbefehl angeordnete Zählung der in Paris noch befindlichen Pferde, Esel und Maulthiere hat folgendes Resultat geliefert: In Paris befinden sich noch, in runder Summe ausgedrückt, 20,000 Privaten gehörige Pferde; ferner bleiben noch 6000 von der Gesellschaft der Peiters Voitures; endlich besitzt die Omnibus-Gesellschaft, ungeachtet der für die Bedürfnisse der Artillerie und des Militär-Zufwefens gebrachten Opfer, noch deren mehr als 8000 Stück.

Aus Brüssel schreibt man der „N. Fr. Pr.“ über Léon Gambetta:

„Ich berichtete Ihnen seinerzeit, daß Herr Léon Gambetta vor dem Ausbruch des Krieges auf seiner Hin- und seiner Rückreise nach Paris hier in Brüssel jedesmal einen oder zwei Tage zugebracht hat. Der Zufall fügte es, daß ich heute mit einer der wenigen Persönlichkeiten in Bekanntschaft kam, welche ihn hier intim gesehen. Es ist dies der junge Advokat Victor Arnould, der begabteste der belgischen Sozial-Demokraten und Hauptredakteur des sozialistischen Organes La Liberté. Gambetta, sagte er mir, sei eine der großartigsten angelegten Naturen, welche er je gesehen. Sein reichhaltiges Wissen verbandt er jedenfalls mehr seiner bewundernswürthen Fassungs- und Assimilationskraft, als der Stubenhockerie. Gambetta hatte, bis das Geschick über viele mehr sein Genie ihn zu der Dittatur brachte, welche er jetzt ausübt, das Wesen des Studenten nie ganz abgelegt. Es war ein Mann des modernen Forums, in den Pariser Cafés und Bureaux war er wohl-

